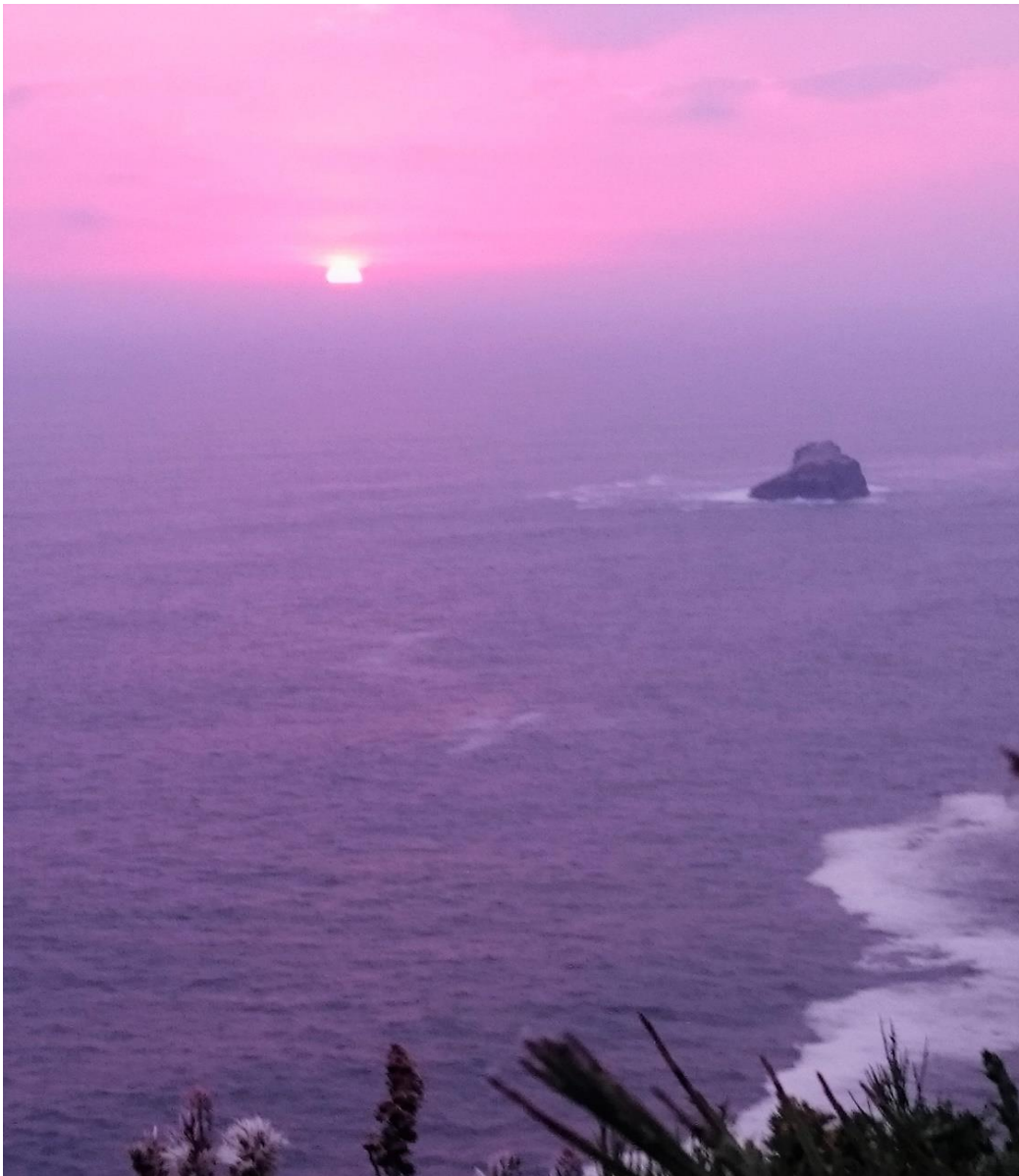


Auf Jakobswegen

*Über den Camino Primitivo nach
Santiago de Compostela und zum Kap Finisterre*



*Als Pilger wird man nicht geboren - aber man bleibt es
sein Leben lang.*

Anonymus

Zur Einstimmung:

„Unterwegs auf den Pilgerpfaden des 9. Jahrhunderts“ – sollte das Motto für meine diesjährige Unternehmung sein...

Nachdem ich mich zwischenzeitlich erst einmal wieder den Wegen in Frankreich zugewandt hatte, wollte ich nun die im Frühjahr 2015 entlang der spanischen Atlantikküste begonnene Tour über den Camino Primitivo und damit auf den Spuren der ersten Jakobspilger nach Santiago de Compostela zu einem guten Ende bringen.

Auch sollte es das zweite Mal sein, dass ich das Sehnsuchtsziel der Jakobspilger zu Fuß erreichen würde. Bei dieser Gelegenheit wollte ich dann auch bis zum Kap Finisterre vordringen...

06.04.17

Anreise nach Llanes über Bilbao

Übernachtung: Hotel Sablón, Llanes

Für die Anreise nutzte ich jedoch zunächst einmal die verkehrstechnischen Segnungen des 21. Jahrhunderts - das Flugzeug wählte ich, da die Fahrt mit der Bahn über Paris doch wesentlich mehr Zeit gekostet hätte. Aus meinem Berufsleben waren mir noch einige Lufthansa-Meilen geblieben, so gestaltete sich das Ganze auch recht preiswert...

Bei der Sicherheitskontrolle in Frankfurt durfte ich mich nicht nur aller Metallteile entledigen sondern musste auch noch meinen rechten Wanderstiefel ausziehen – die dicken Sohlen erregten wohl Verdacht!

Nach der Ankunft in Bilbao kam mein sorgfältig in einem Transportbeutel verstauter Rucksack als erstes Gepäckstück und unbeschädigt vom Band, so dass meine diesbezüglichen Sorgen unbegründet gewesen waren!



Flughafen Bilbao – „La Paloma“

Von außen beeindruckt vor allem das von dem spanischen Architekten Santiago Calatrava entworfene Flughafen-Terminal, welches 2005 fertiggestellt wurde. Da seine markante Form entfernt an eine Taube erinnert – wozu einiges an Phantasie gehört – wird es von den Einheimischen auch *La Paloma* genannt. Mit dem Flughafenbus gelangte ich schnell in die Innenstadt zur Busstation.

Dort konnte ich gegen eine Gebühr von 1,26 € meine Reservierung auf einen früheren ALSA-Linienbus umbuchen, welcher mich, trotz eines ungeplanten Fahrzeugwechsels unterwegs, in vier Stunden zügig nach Llanes brachte – meinem diesjährigen Ausgangspunkt. Unterwegs schwelgte ich in Erinnerungen – die Strecke hatte ich ja vor zwei Jahren zu Fuß zurückgelegt...

Den langen Anreisetag beschloss ich in dem urigen Restaurant „Los Piratas del Sablón“, welches mich bereits vor zwei Jahren erfreut hatte. Das oben erwähnte Motto der diesjährigen Tour sollte mich nicht daran hindern auch hin und wieder neuzeitliche Genüsse wie einen gepflegten Meeresfrüchte-Imbiss oder ein ordentliches Hotelzimmer in Anspruch zu nehmen...



Buey de mar



Sidra-Spender

Eigentlich hatte ich mir ja vorgenommen keine Mahlzeiten-Schnappschüsse mehr abzubilden, aber so ein *buey de mar* (Taschenkrebs) sieht einfach zu köstlich aus, auch wenn es eine Weile dauert bis man alle Fleischfasern aus den Scheren und den einzelnen Beinchen herausgeholt hat.

Hier lernte ich auch den praktischen *sidra*-Spender kennen, welcher ganz prosaisch auf Knopfdruck den in Asturien beliebten Apfelwein liefert und den Kellnern die akrobatische Arbeit des Einschenkens abnimmt.

Praktischerweise hatte ich mich gleich im Hotel nebenan etabliert und brauchte nach dem Genuss einer Flasche dieses Getränks keinen weiten Weg mehr zurückzulegen!

Zu vorgerückter Stunde gab es noch live-Musik, und kleine Kinder tanzten über Tische und Bänke – Spanien pur!

1. Tag 07.04.17
Llanes – Camango 27 km

Übernachtung: Hotel Camangu, Camango

Nach meinem Verständnis gehört es ja zum Pilgern bewusst „den Alltag loszulassen“ und sich in aller Bescheidenheit einzulassen auf die immer wieder neuen Anforderungen und die Tradition des Weges, auf wechselnde Landschaften sowie menschliche Begegnungen und spirituelle Anregungen unterwegs...

So suchte ich traditionsgemäß vor dem Abmarsch die Basilika Santa Maria auf, um die Tour mit einigen Minuten der Stille und Besinnung zu beginnen, diese war jedoch, wie fast alle Kirchen in Spanien, außerhalb der Messezeiten verschlossen!



Basilika Santa Maria



Paseo de San Pedro

Als Alternative führte mich der Weg zunächst noch einmal über den Paseo de San Pedro, dessen spektakulärer Ausblick auf die anbrandenden Atlantikwellen die Gelegenheit zum Innehalten bot.

Die Suche nach einem geeigneten Frühstückslokal gestaltete sich mühsam, da vor neun Uhr kaum eine geöffnete Bar zu finden war.

Nach den ersten vier Kilometern in der Ebene, unweit der Küste entlang, durchquerte ich den kleinen Ort Póo und freute mich, dass die alten Knochen noch ganz intakt zu sein schienen!

So verlor ich eine in Frankreich lebende, englischsprachige Pilgerin, die in Celorio am Wegesrand Platz genommen hatte, nach kurzem Begrüßungsgespräch schnell aus den Augen.

Am Wege liegt einsam zwischen Wiesen am Waldrand das verlassene ehemalige Benediktinerkloster San Antolín de Bedón, über dessen Ursprung nicht allzu viel bekannt ist – außer, dass die dazugehörige spätromanische Kirche aus dem 12. Jahrhundert stammt. Wegen der offensichtlichen Baufälligkeit war auch der Zugang weiträumig abgeriegelt.

Von meinem Pilgerfreund Bernd habe ich es mir angewöhnt von jeder Brücke aus das darunter befindliche Gewässer auf eventuellen Fischbestand hin zu überprüfen –

und hier wurde ich einmal richtig fündig: Wohlgenährte Lachsforellen bevölkerten die Mündung des Rio Bedón!



Küstenimpressionen



Erfolgreicher „Fischblick“

Von den sattgrünen Wiesen aus ergaben sich immer wieder reizvolle Ausblicke auf die nahegelegene Küste.

An dieser Stelle sei ein Hinweis zum Wetter gestattet: Normalerweise wähle ich ja den April für meine Pilgertouren aus, weil mir ein bedeckter Himmel und Temperaturen unter 20 Grad zum Wandern am angenehmsten sind – in diesem Jahr brannte nun an jedem einzelnen Tag die Sonne vom wolkenlosen Himmel – mit den entsprechenden Mittagstemperaturen - eine echte Herausforderung für mich!

2. Tag 08.04.17 **Camango – Colunga 25 km**

Übernachtung: Hotel Villa de Colunga, Colunga

In der Nähe von Camango tritt das Gebirge spektakulär dicht an die Küste heran und lässt kaum Platz für die dazwischen befindliche, zu dieser Jahreszeit sattgrüne Ebene.

Kurz hinter der Kirche San Pedro de Pría hat es sich ein künstlerisch angehauchter Anwohner zur Aufgabe gemacht den Pilger mit bunt bemalten Steinen am Wegesrand zu erfreuen – ich wünschte ihm weiterhin viel Spaß bei der Arbeit!



Künstler bei der Arbeit

Der beliebte Badeort Ribadesella liegt an einer Meeresbucht und verfügt sowohl über einen Jachthafen als auch über einen langen Stadtstrand, hat mich aber im Vergleich mit Llanes nicht allzu sehr begeistert.

Auch an diesem Tag ließ sich wieder keine Wolke am Himmel blicken, und so suchte ich mir ein schattiges Plätzchen am einsamen Strand bei La Vega für eine ausgiebige Mittagspause und betrachtete die wenigen einheimischen Badenixen – einige ganz Mutige tummelten sich sogar „oben ohne“ in der Brandung – aber den Pilger zieht es ja bekanntlich weiter...

Über Berg und Tal sowie an weiteren entlegenen Stränden entlang erreichte ich kurz vor dem Verdursten ein sehr belebtes Strandcafé nahe La Espasa – höchste Zeit für zwei große *cañas con limón* (Fassbier mit Limonade)...

Vor Colunga hatte ich wohl einen Abzweig verpasst und musste drei Kilometer auf einem „romantischen“ Radweg an der Autostraße entlang zurücklegen...

Einem spanischen Pärchen hatte ich das Hotel empfohlen, das ich ausgesucht hatte aber ja auch noch nicht kannte, und so waren wir abends immerhin zu dritt.

3. Tag 09.04.17

Colunga – Valdediós 26,5 km

Übernachtung: Monasterio San Salvador de Valdediós

Heute verzichtete ich auf die mühsame Suche und marschierte ohne Frühstück los!

Wieder einmal waren wesentlich mehr Höhenmeter zu bewältigen als ich vorher „beschönigend“ aus den Streckenkarten im Pilgerführer herausgelesen hatte. Diese Erkenntnis gilt übrigens von nun an für jeden einzelnen Tag auf dem Camino Primitivo, so dass ich sie nicht noch einmal erwähnen werde!

Unterwegs liegt malerisch am Wegesrand die Kirche San Salvador de Priesca aus dem Jahre 921, welche auch Elemente aus vorromanischer Zeit aufweist – den Bauten aus dieser für Asturien typischen Epoche sollte ich im Verlauf meiner Tour noch öfters begegnen – dazu später mehr!



San Salvador de Priesca

Nach weiterem Auf und Ab öffnete sich nun der Blick auf eine nahegelegene Meeresbucht, die insofern erwähnenswert ist, als hier im Jahre 1517 der spätere Kaiser Karl V., nach einer stürmischen Überfahrt von Flandern aus zum ersten Mal spanischen Boden betrat, um sein Erbe anzutreten. Mich zog es allerdings weiter zu meinem Tagesziel, zumal die Sonne auch bereits wieder hoch am Himmel stand.

Es war Palmsonntag, und in der gemütlichen Bar im Zentrum von Villaviciosa wurden mittags zu den Getränken reichlich kostenlose *tapas* kredenzt, so dass es mir schwer fiel wieder im gleißenden Sonnenschein meinen Weg fortzusetzen!

Bald gelangte ich an den unscheinbaren Abzweig, an dem es sich zu entscheiden gilt, ob man dem Camino del Norte weiter folgen oder sich den Camino Primitivo zumuten möchte, der als sehr anstrengend gilt – was sich später auch bestätigte. Meine Entscheidung für letzteren war ja bereits im Vorfeld gefallen!

Allenthalben sind hier in Asturien die typischen Maisspeicher - die *hórreos* - zu sehen, die heute allerdings nicht mehr ihrem ursprünglichen Zweck dienen sondern teilweise sogar als Wohnräume genutzt werden. Die hier zu Schauzwecken aufgehängten Maiskolben vermitteln noch einen Eindruck der ehemaligen Nutzung.



Ein typischer hórreo



Unscheinbare Weggabelung

Nach einigen Kilometern mit stetigem Anstieg gelangte ich zum Kloster Valdediós, um in der dort angesiedelten Herberge zu nächtigen. Diese Unterkunft hatte ich ausgewählt, da ich auf meinen Jakobswegen immer wieder versucht habe die Gefühle nachzuempfinden, welche die frühen Pilger bewegt haben mögen.

So nutze ich - wann immer es sich ergibt - die Gelegenheit in der besinnlichen Ruhe eines Klosters zu übernachten und an den Andachten der wenigen noch verbliebenen Ordensbrüder oder – schwestern teilzunehmen, auch wenn die zentrale Rolle, welche der christliche Glaube in früheren Zeit innehatte, uns heutzutage recht fremd geworden ist.

Kurz vor Feierabend hatte ich noch Gelegenheit an einer Führung durch das Kloster und die nahegelegene, im Jahre 893 geweihte Kirche San Salvador de Valdediós, welche wieder ein typisches Beispiel der vorromanischen Baukunst im Königreich Asturien des 9. Jahrhunderts darstellt. Dieser eigenständige Baustil ergab sich durch die relative Isoliertheit von der übrigen christlichen Welt, bedingt durch Besetzung der iberischen Halbinsel durch die Mauren m Anfang des 8. Jahrhunderts.

Es war schon ein tolles Gefühl die über 1100 Jahre alten, gut erhaltenen Deckenmalereien zu betrachten!



San Salvador de Valdediós

Die Klosterkirche stammt aus dem 13. Jahrhundert mit einem prächtigen Altar aus dem 17. Jahrhundert. Dort befindet sich auch ein großes Gemälde, welches den Hl. Jakobus – Santiago – in seiner Rolle als *matamoros* – Maurentöter - darstellt. Die Jakobsverehrung wurde vor allem während der bis 1492 andauernden *reconquista*, der Wiedereroberung Spaniens, auch immer für politische Zwecke genutzt...



Kloster Valdediós

Santiago Matamoros

Wieder einmal war ich allein in einer Herberge, tagsüber noch wie im Zoo von neugierigen Touristen betrachtet, die durch die offenen, vergitterten Fenster starrten.

Das Kloster wird derzeit bewohnt von 13 Nonnen, die zu einer Untergruppierung des Karmeliterordens gehören. Nachdem ich an ihrer Abendandacht teilgenommen hatte, kamen wir noch ins Gespräch, und ich konnte damit glänzen, dass mir der Name Edith Stein ein Begriff ist – eine Philosophin jüdischer Abstammung, die 1930 in Bad Bergzabern (Pfalz!) zum katholischen Glauben übertrat und sich ebenfalls einem Orden der Karmelitinnen anschloss. Später wurde sie deportiert und in Auschwitz ermordet.

Die Nacht drohte recht frisch zu werden, aber da außer mir niemand hier nächtigte, standen genügend Decken zur Verfügung.

4. Tag 10.04.17

Valdediós – Pola de Siero 18 km

Übernachtung: Albergue Comunal, Pola de Siero

Nach der Morgenandacht mit den Nonnen und einer Tasse Kaffee aus dem Automaten war es nun Zeit den Weg fortzusetzen. Glücklicherweise wurde in dem entlegenen Tal die Sonne vom Morgennebel verdeckt, was mir den Aufstieg zum Alto de Campa – immerhin 250 Höhenmeter – wohltuend erleichterte...

Ich hatte mich bereits am Vortag gewundert, warum der offiziell markierte Jakobsweg nicht am Kloster Valdediós vorbeiführt, und wurde nun von einem Einheimischen aufgeklärt, dass die linksorientierte Provinzialregierung Asturiens diesen Schachzug aus ideologischen Gründen durchgesetzt hat!

Hinter Vega de Sario ging es weiter durch die recht dicht besiedelte Landschaft. Immerhin führt eine neu eingerichtete Wegvariante von der Autostraße weg und über zusätzliche Höhenmeter an der kleinen Willkommenskapelle Ermita de la Bienvenida vorbei.



Ermita de la Bienvenida

Bei etwas diesigem Wetter erreichte ich das Tagesziel Pola de Siero, ein schmuckloses Provinzstädtchen mit einer modern eingerichteten, etwas sterilen Pilgerherberge in einem schön renovierten, alten Steinhaus.

Der *hospitalero* Antonio bestach nicht durch überschäumende Freundlichkeit aber informierte kurz und knapp über alles Wissenswerte. Außer mir nächtigte nur noch ein weiterer Pilger in diesem Etablissement, der sich wohl etwas krank fühlte und einen Ruhetag eingelegt hatte.

5. Tag 11.04.17

Pola de Siero – Oviedo 18,5 km

Übernachtung: Hostal Arcos, Oviedo

Auch dieser Wegabschnitt führt durch zunehmend dichter besiedelte ländliche Gegenden, vorbei am romantisch gelegenen Palacio de Meres, bald auch durch die ausgedehnten Vororte von Oviedo mit ihren Wohnsiedlungen und einem Gewirr von Schnellstraßen mit dem damit verbundenen Verkehrslärm.



San Julián de los Prados

Bereits beim Einmarsch nach Oviedo erlaubte ich mir noch einen kleinen Abstecher zu der ebenfalls vorromanischen Kirche San Julián de los Prados, welche in die Regierungszeit des asturischen Königs Alfons II. datiert wird. In Chroniken des späten 9. Jahrhunderts wird erwähnt, dass der König in einiger Entfernung zu seinem Palast, außerhalb der Stadtmauer, eine Kirche zu Ehren der ägyptischen Märtyrer Julian und dessen Frau Basilissa errichten ließ.

Nach dem Einchecken in dem wunderbar zentral gelegenen, gemütlichen Hostal Arcos war nun die obligatorische Besichtigung der berühmten Kathedrale angesagt.

Eine größere Touristenschar hatte offensichtlich die gleiche Absicht, und so schlenderte ich, ausgerüstet mit einem Audioguide in deutscher Sprache, durch das ehrwürdige Bauwerk.

Oviedo – Die Kathedrale



Westportal



Hauptaltar



Jakobusstatue (links)

Die vorwiegend im spätgotischen Stil erbaute dreischiffige Kathedrale wurde zwischen 1388 und 1539 errichtet, enthält jedoch auch Merkmale anderer Architekturepochen, wie den prächtigen Hauptaltar aus dem 16. Jahrhundert.

In der Kapelle König Alfons II. befindet sich eine barocke Krypta mit den Gräbern einiger asturischer Könige.

Ein besonderes Ziel für alle Jakobspilger, auch diejenigen, welche nicht hauptsächlich aus Glaubensgründen unterwegs sind sondern sich - so wie ich – vor allem für die Religions- und Kulturgeschichte des Weges interessieren, ist die während der Regierungszeit von Alfons II. (791 bis 842) an die Kathedrale angrenzende Cámara Santa. Wahrscheinlich wurde sie als Palastkapelle gebaut, in der kostbare Gegenstände aufbewahrt wurden.

Die bedeutendsten Reliquien gelangten erst in späterer Zeit nach Oviedo und befinden sich im Obergeschoss - einer dem Erzengel Michael geweihte Kapelle:

*Die **Arca Santa** ist ein Reliquienschrein, der nach der Legende aus Jerusalem stammen und über Alexandria nach Toledo und von dort im Jahre 1075 nach Oviedo gelangt sein soll. Er enthält zahlreiche Reliquien wie das Schweißstuch von Oviedo, Dornen aus der Dornenkrone Christi und Splitter des Kreuzes.*

*Das **Engelskreuz** ist ein griechisches Kreuz, dessen Arme sich nach außen verbreitern. Der Name geht auf eine Legende zurück, nach der die Goldschmiede, die das Kreuz hergestellt hatten, Engel waren, wie eine Chronik aus dem 12. Jahrhundert berichtet. Eine Inschrift auf der Rückseite enthält die Androhung, dass jeden, der das Kreuz von seinem Ort entfernt, der göttliche Blitzschlag treffen solle.*

*Das **Siegeskreuz** wurde von Alfons III. in Auftrag gegeben und im Jahr 908, hundert Jahre nach der Stiftung des Engelskreuzes durch Alfons II., der Kathedrale von Oviedo geschenkt. Auch hier werden Entstehungsjahr, Drohung mit Blitzschlag bei Entwendung und Schutz- und Siegesformel in einer auf der Rückseite aufgelöteten Inschrift festgehalten. Sein Name geht auf den Glauben zurück, dass sein Holzkern das Kreuz gewesen sei, mit dem die christliche Reconquista im Jahre 722 in der Schlacht von Covadonga unter ihrem Führer Pelayo ihren ersten Sieg über die Mauren errungen hatte.*

*Der **Achatschrein** ist eine mit Gold- und Silberblech verkleidete Kasse aus Zedernholz. Auf der Unterseite befindet sich eine Inschrift mit ähnlichem Wortlaut wie auf den beiden Kreuzen und als Entstehungsdatum das Jahr 910.*

1977 wurden das Engelskreuz, das Siegeskreuz und der Achatschrein gestohlen und weitgehend zerstört. Die wiedergefundenen Überreste wurden 1985 restauriert und erstrahlen nun wieder in altem Glanz.

Den Vorraum der Reliquiensammlung schmücken Statuen der zwölf Apostel aus dem 11. Jahrhundert, wobei die Jakobusdarstellung den Pilger natürlich besonders interessiert.

Am Abend gönnte ich mir noch in einem von Einheimischen gut besuchten, offensichtlichen Szene-Restaurant ein original asturisches Menu mit *mejillones* (Miesmuscheln) und einer *fabada* (kräftiger Bohneneintopf).

Der Schatz der Cámara Santa



Auf dem Weg ins Hotel begegnete ich noch einer der zahlreichen Prozessionen, die von dumpfem Trommelschlag begleitet, in der Woche vor Ostern – *semana santa* – überall in Spanien anzutreffen sind.



Prozession in Oviedo

6. Tag 12.04.17
Oviedo – Grado 25,5 km

Übernachtung: Albergue comunal, Grado

Auf dem morgendlichen Marsch durch die Altstadt und die sich anschließenden Geschäftsviertel der Stadt fiel mir als Kontrastprogramm noch die Statue von Woody Allen auf, der sich während der Dreharbeiten zu „Vicky Cristina Barcelona“ in Oviedo sehr wohlfühlt haben soll.



Oviedo - Altstadt



Woody Allen

Eine Rolltreppe über die Bahnhofsgleise hinweg erleichtert den Aufstieg in einen höher gelegenen Vorort. Obwohl ich es kategorisch ablehne, Lebensmittel durch die

Landschaft zu schleppen, steckte ich mir zur Ergänzung der deftigen asturischen Kost noch zwei Äpfel als Vitaminspender in den Rucksack.

Oviedo ist ja der Ausgangspunkt für den eigentlichen Camino Primitivo – den ältesten aller Pilgerwege nach Santiago de Compostela. Deshalb sei an dieser Stelle nochmals ein kleiner Ausflug in die Geschichte gestattet:

Zu Beginn des 9. Jahrhunderts, als das Grab des Hl. Jakobus in der hintersten Ecke Galiziens „wiederentdeckt“ wurde, war die Iberische Halbinsel – bis auf einen Streifen im Norden entlang der Atlantikküste - von den Mauren besetzt. In Oviedo, der Hauptstadt des unbesetzten Königreichs Asturien, zu dem auch Galizien gehörte, regierte der bereits erwähnte Alfons II.; nachdem sich die erstaunliche Kunde wie ein Lauffeuer verbreitete, machte er sich zum Apostelgrab auf, gründete dort eine Wallfahrtskapelle und gilt somit als der erste „offizielle“ Jakobspilger.

Es ist uns zwar nicht möglich die Uhr sozusagen zwölfhundert Jahre zurückzudrehen, aber ich hatte mir vorgenommen mich zu bemühen....

So lag es für mich nahe, einen Umweg in Kauf nehmend, zunächst am Fuße des Monte Naranco zwei weitere vorromanische Kirchenbauten aus der Mitte des 9. Jahrhunderts zu besuchen – und damit genau aus der Epoche, als der große Zug der Jakobspilger begann:

- San Miguel de Lillo ist eine dem Erzengel Michael geweihte Kapelle und wurde unter dem asturischen König Ramiro I. (842–850) als Teil einer Palastanlage errichtet.



San Miguel de Lillo

- Santa María del Naranco wurde als Belvedere dieser Palastanlage erbaut und später als Kirche genutzt.



Santa María del Naranco aus dem 9. Jh....

... mit Pilger im 21. Jh.

1985 wurden beide Bauwerke in die Liste der UNESCO-Kulturdenkkmäler aufgenommen.

Leider ist das Innere der Gebäude nur im Rahmen einer Führung näher zu besichtigen, auf die ich aus Zeitgründen verzichtete, was ich später ein wenig bereute.

Die bereits anwesende Fremdenführerin ließ es sich jedenfalls nicht nehmen den Pilger im Bild festzuhalten!

Als bequemere Alternative zum beschriebenen Weg bin ich von der Kirche Santa Maria del Naranco hinunter zum Besucherparkplatz und an der wenig befahrenen Autostraße entlang nach Ules gegangen.

Über Berg und Tal erreichte ich gegen Mittag den auf einem Hügelkamm gelegenen Ort Escamplero. Da wieder weit und breit keine geöffnete Bar zu sehen war, genehmigte ich mir einen Imbiss in der glücklicherweise geöffneten *tienda* (Tante-Emma-Laden) am Wegesrand.

An einem Bachlauf traf ich zwei Mexikanerinnen, die sich im Schatten der Bäume am Ufer niedergelassen hatten – Margot und Carla. In der sonnendurchtränkten Ebene des Río Nalón rettete mich wieder einmal eine *caña con limón* in einem Ausflugslokal vor dem Verdursten. Dort holten die beiden mich ein und wir marschierten das letzte Stück bis zur Herberge gemeinsam.

Ein besonderes Erlebnis war gegen Abend noch das fällige Wäschewaschen per Hand auf einem steinernen Waschbrett wie zu Großmutterns Zeiten!

Neben der australischen Herbergschefin verbreiteten die zwei Mexikanerinnen, eine Deutsche namens Christine, eine Belgierin, ein Amerikaner, zwei Spanier, ein Franzose zum ersten Mal ein wenig internationales Jakobsweg-Flair!

7. Tag 13.04.17
Grado – Salas 23 km

Übernachtung: Hotel Soto, Salas

Nach der Nacht im zu warmen Schlafsaal, gestört durch einen stark hustenden Mitpilger, meinte die Australierin „you look tired“ – was sie sehr richtig erkannt hatte!

Als beim Frühstück wieder einmal fast alle Gäste an ihren Smartphones „herumdaddelten“, stieß meine Anregung sich doch einmal in das 9. Jahrhundert zurück zu versetzen auf taube Ohren – worauf die Herbergschefin meinte, dass die Besinnung auf das beschauliche 20. Jahrhundert ohne Internet und Smartphone ja auch schon reichen würde!!

Hinter dem Ortsausgang ging es gleich ein paar Kilometer steil bergauf – zum Glück noch im Morgennebel! Ziemlich außer Atem traf ich bei der Rast an der höchsten Stelle den jungen Amerikaner, und er sprach mir aus der Seele, als er sich die Frage stellte. „What the hell am I doing here“?



Apfelblüte in Asturien



Origineller Wegweiser

Allenthalben sieht man in Asturien zu dieser Jahreszeit die Apfelbäume blühen. Da man keinen Wert auf Edelobst legt sondern die Äpfel hauptsächlich in *sidra* verwandelt, wirken sie nicht sehr gepflegt!

Immer wieder schlängelt sich der Pilgerpfad an fertigen oder im Bau befindlichen Autobahnabschnitten entlang – gekrönt von einem riesigen, das Tal überspannenden Viadukt, welcher zwar seit 7-8 Jahren fertig, jedoch nicht in Betrieb ist!

Ab Cornellana mit seinem ehemaligen Kloster San Salvador schien „endlich“ wieder die Sonne, und in Richtung Salas ging es stetig aufwärts! Unterwegs traf ich an einem schattigen Plätzchen Thomas aus dem Allgäu. Wir unterhielten uns eine Weile über das Pilgerleben, aber er hatte sich eine längere Tagesetappe vorgenommen als ich!

In Salas bin ich im Hotel Soto abgestiegen. Mit seinem altmodischen Charme bietet immer noch eine Abwechslung zu den Herbergen am Ort. Als Abendessen gab es Hamburger und danach zusammen mit Christine und der Belgierin größere Mengen *sidra* zum Nachspülen.



Nutzlose Autobahnbrücke



Auf dem Weg nach Salas

8. Tag 14.04.17
Salas – Tineo 20 km

Übernachtung: Albergue Hotel Palacio de Meras, Tineo

Beim Frühstück in der Bar La Luciana wurde ich sogar unaufgefordert mit einem Verpflegungspäckchen für den Weg versorgt!

Durch ein – auf den ersten Blick - wildromantisches Tal ging es voran, Allerdings durfte sich der Blick nicht nach oben richten auf einen spektakulären, ebenfalls nicht genutzten Autobahnabschnitt auf mindestens fünfzig Meter hohen Pfeilern. Es gelingt doch den spanischen Straßenbaubehörden immer wieder, auch die schönsten Landschaften mit Beton und Asphalt zu verschandeln!

Die unbefestigten, rechts und links mit Buschwerk bestandenen Wege ab La Espina vermittelten nun endlich auch den Eindruck auf historischen Pilgerpfaden zu wandeln!

Eine alte Dame, die offensichtlich den Kontakt zu den Vorbeipilgernden genoss, klagte mir ihr Leid über die ungenügende Betreuung durch die ansässigen katholischen Geistlichen - diese hätten riesige Gebiete zu betreuen und ließen sich kaum einmal in der Dorfkirche sehen – am Ende müsste sie wohl von ihren Verwandten ohne kirchlichen Beistand beerdigt werden!

Nach zähem Auf und Ab gelangte ich schließlich in das Bergstädtchen Tineo, welches ganz reizvoll an einen Berghang angefügt ist und durch einen futuristisch anmutenden Busbahnhof ergänzt wird.

Erfreulicherweise bietet das Restaurant im Luxushotel Palacio de Meras tagsüber ein Pilgermenu für 10 € mit reichhaltiger Auswahl an; um die edlen Hotelgäste nicht zu verwirren, darf es allerdings nur in einem Nebenraum mit Blick auf den noblen Innenhof eingenommen werden. Auch ich musste dort Platz nehmen, obwohl ich das normale Tagesmenu gewählt hatte! Diese 20 € waren allerdings gut investiert – es gab Köstliches: *alubias con nécoras* (kleine weiße Bohnen mit Schwimmkrabben), *cabrito* (Zicklein aus dem Ofen), als Nachtisch *arroz con leche* (Milchreis) sowie Rotwein und Kaffee!



Tineo

Unter dem Luxushotel befindet sich eine moderne, mit schicken Zweibett-Abteilen ausgestattete Herberge. Deren Hauptattraktion ist jedoch die Sauna, welche den Pilgern unentgeltlich zur Verfügung steht. Gemeinsam mit den Mexikanerinnen nutzte ich sie sogleich ausgiebig, wobei wir uns aber züchtig mit Handtüchern bedeckten.

9. Tag 15.04.17

Tineo – Borres 16 km

Übernachtung: Albergue Santa Maria, Borres

Auch auf dieser Wegstrecke hatte man wieder das Gefühl auf dem Ur-Camino unterwegs zu sein. Eine Zeitlang begleitete ich zwei junge Damen aus Asturien, die sich in der Geschichte ihres Landes auskannten, und wir versuchten gemeinsam uns historisch wichtige Daten und Fakten ins Gedächtnis zu rufen.

Unterwegs galt es für mich wieder einen Abstecher zu einem Kleinod anzufügen, dem Kloster Santa Maria Real de Obona, welches auf das Jahr 780 zurückgeht.



Santa Maria Real de Obona

Es handelt sich um eine der ersten Gründungen im noch jungen Königreich Asturien, welches sich nach dem Ende der wisigotischen Herrschaft gebildet hatte. Im Mittelalter hatte das Kloster eine große Bedeutung und diente als wichtige Anlaufstelle für die Jakobspilger. Der Bau der heute noch – als Ruine – erhaltenen Kirche erfolgte im 13. Jahrhundert.

Nahe dem Ort Villaluz sprach mich ein Bauer an und führte mich zu seinem Hof, um mir seine seit 2013 in einem abgegriffenen Heft handschriftlich geführte Pilgerstatistik zu zeigen. Er ordnete mir die laufende Nummer 2455 zu, meinte aber, dass er ja neben seiner Feldarbeit nur einen kleinen Teil der Vorbeipilgernden erfassen könne!

Der größte Vorzug der schlichten Herberge in Borres mit 16 Betten und nur einer funktionierenden Toilette ist der weite Blick auf die umliegenden Bergketten!

Abends begleitete mich Christine in die rustikal eingerichteten Bar im Ortszentrum. Dort gab es für 9 € ein reichhaltiges Pilgermenu und dazu üppig Rioja-Rotwein, dessen Genuss nachts bei mir erhebliches Sodbrennen verursachte...

10. Tag 16.04.17 **Borres – Berducedo 25 km**

Übernachtung: Albergue Camino Primitivo, Berducedo

Heute stand nun der anstrengendste Tag bevor! Ohne große Steigungen gelangte ich zunächst an den Abzweig, an dem man sich entscheiden muss, ob man den längeren Weg durchs Tal oder den mühsameren Weg mit 25 Kilometern und 900 Höhenmetern - vorbei an den mittelalterlichen Hospizen „*hospitales*“ - wählt. Da letzterer als der ursprüngliche Weg gilt, und auch das Wetter mitspielte, war ja meine Entscheidung längst für diesen gefallen.

Noch im Morgendunst ging es zwischen Kiefernwäldern und Schneeheideflächen gleichmäßig bergauf, doch bald – für meinen Geschmack zu früh – kam die Sonne heraus!



Der Abzweig und...



...der erste Anstieg

Mehrfach legte ich kurze Ruhepausen ein, immer auf die Anzeige meiner Puls-Uhr achtend, die ich zu diesem Zweck geschenkt bekommen hatte!

Auf den ersten neun Kilometern waren immerhin 600 Höhenmeter zu überwinden! Nachdem ich den Nebel im Tal hinter mir gelassen hatte, ergaben sich immer wieder großartige Aussichten zu entfernten Bergketten – über die Wolkenfelder hinweg.

Von den Gänsegeiern, die man gelegentlich hier antreffen soll, sah ich leider nur ein paar Federn am Boden liegen. Drei italienische Pilgerinnen, die am nächsten Tag hier vorbeikamen, berichteten später allerdings von 20 bis 30 Geiern, die sich unweit vom Weg um einen Pferdekadaver versammelt hatten. Einheimische hätten berichtet, dass hier wohl ein Bär seinen Hunger gestillt habe – wobei offen blieb, ob es tatsächlich ein Bär gewesen war, oder ob man den leichtgläubigen Italienerinnen nur einen solchen aufgebunden hatte...



Unterwegs zum höchsten Punkt!

Von den mittelalterlichen Hospizen sind nur noch wenige Reste verblieben - vom Hospital de Paradiella (15. Jh.) nur ein Steinhaufen. Am besten erhalten ist noch das Hospital de Fonfaraón (etwa 13. – 15. Jh.) auf 1200 Metern nahe der höchsten Stelle – Gelegenheit für eine ausgiebige Rast!



Die Reste der mittelalterlichen „hospitales“

Nachdem der Aufstieg bewältigt war, zogen sich die weiteren Kilometer zäh dahin – vor allem der erste steile Abstieg über eine Geröllhalde stellte sich als weitere Herausforderung, genauer gesagt Zumutung, dar.

Hinter dem winzigen Bergdorf Montefurado mit seiner Jakobskapelle erlaubte ich mir der Autostraße zu folgen, um ein paar Höhenmeter zu sparen. Das Waldstück kurz vor Berducedo brachte schließlich den langersehnten Schatten und kündigte das Ende der Etappe an!

Wie so oft, wenn man sich vorher mental gut darauf eingestellt hat, erschien mir nach dem ersten Getränk und der heißen Dusche die Anstrengung im Nachhinein gar nicht so extrem. Jedenfalls fühlte ich mich jung und fit wie schon lange nicht mehr, doch es folgte eine ernüchternde Episode:

Gemeinsam mit den jungen Mexikanerinnen hatte ich die Gelegenheit genutzt eine Waschaktion zu starten. Beim Auseinanderklauben der sauberen Wäschestücke meinte Margot: "Ich finde dich wirklich sympathisch – Du Erinnerst mich so sehr an meinen Vater!". Immerhin sagte sie nicht „an meinen Opa!“

Gegen Abend waren auch die beiden Spanierinnen wieder zu uns gestoßen. Alle freuten sich den vermeintlich härtesten Tag bewältigt zu haben, und es gab in der schönen neuen Herberge Camino Primitivo noch eine gesellige Runde, bei der einige Kräuterschnäpse (*orujo con hierbas*) dran glauben mussten!



Fröhliche Runde in Berducedo (Foto Thomas V.)

11. Tag 17.04.17

Berducedo – Vistalegre 15 km

Übernachtung: Hotel Las Grandas, Vistalegre

Wieder ein herrlicher Wandertag „über den Wolken“, und langsam gewöhnte ich mich auch an den strahlenden Sonnenschein! Über sattgrüne Wiesen ging es an der uralten Kirche von La Mesa vorbei stetig bergauf.

Der Gesang von Feldlerche, Heckenbraunelle, Bluthänfling, Goldammer, Zaunkönig, Baumpieper, Tannenmeise, Mönchsgrasmücke und Iberischem Zilpzalp erfreute das Herz des Hobby-Ornithologen.



La Mesa



Die Kapelle von Buspol



Pilgerrast über den Wolken

Beim über 1000 Meter hoch gelegenen Weiler Buspol, der im Mittelalter ebenfalls als Hospiz diente, ergaben sich wieder tolle Ausblicke – über die im Nebel liegenden Täler hinweg - in die gesamte Umgebung einschließlich der am Vortag bewältigten Strecke.

Über Schneeheide- und Ginsterflächen und später durch dichten Kiefernwald galt es nun 800 Höhenmeter hinabzusteigen zum Stausee von Grandas de Salime - mit wiederholten Unterbrechungen an „aussichtsreichen“ Punkten. Man fühlte sich unwillkürlich in die Einsamkeit kanadischer Bergwälder versetzt!

Nachdem ich eigentlich nur eine kurze Mittagspause in dem idyllisch gelegenen Hotel in der Nähe der Staumauer vorgesehen hatte, beschloss ich spontan einen halben Ruhetag einzulegen und dort zu übernachten – immerhin war ich ja nun bereits zehn Tage ohne Unterbrechung gelaufen!

Auch Thomas und Christine, die später noch vorbeizogen, konnten mich nicht von meinem Vorhaben abbringen...

12. Tag 18.04.17 **Vistalegre – Castro 10,5 km**

Übernachtung: Albergue Juvenil, Castro

Nach einem letzten Blick auf den Stausee ging es an der schattigen Autostraße zunächst hinauf in den Ort Grandas de Salime. Dort füllte ich meine Reisekasse mit Bargeld auf.



Blick vom Hotel auf den Stausee

Bereits am frühen Nachmittag erreichte ich mein Tagesziel, die „Jugendherberge“ in Castro, da die Etappe bis Fonsagrada doch etwas zu weit gewesen wäre!

Die rührige, junge *hospitalera* ist nicht nur ständig mit Staubsauger und Putzlappen unterwegs sondern bietet auch den ganzen Tag über kalte und warme Speisen an. Letztere muss man allerdings selbst portionsweise im Mikrowellenherd erhitzen, was

besonders auf die französischen Pilger, in denen ja auch immer ein Gourmet steckt, etwas befremdlich wirkte. Ich genehmigte mir mittags einen Muschelsalat.

Später gesellte sich noch eine ganze Schar junger Leute dazu: zwei Franzosen, zwei Spanier, ein Finne, vier Deutsche, darunter ein BVB-Fan sowie ein Mann aus Rostock mit einer Argentinierin im Schlepptau! Letzte boten immer wieder Gesprächsstoff in den nun folgenden Tagen und genossen das auch sichtlich! Über die Generationen hinweg bildeten wir eine fröhliche *sidra*-Runde!

13. Tag 19.04.17

Castro – Fonsagrada 21 km

Übernachtung: Albergue comunal, Fonsagrada

Die Zutaten zum Frühstück hätte man bereits am Vorabend in dem kleinen Laden kaufen müssen, ich begnügte mich mit Kaffee aus dem Automaten.

Eine der letzten Passhöhen – der Alto de Acebo, mit 1100 Metern - stand heute an! Von weitem sah man schon die Windräder auf der höchsten Erhebung, und wie so oft dachte ich: „so hoch wird es ja nicht gehen“! Aber zwei Stunden später stand ich auch dort oben, und blickte leise fluchend auf die Autostraße hinab, an der entlang man einige Höhenmeter gespart hätte. Zudem wehte heute den ganzen Tag lang ein eiskalter Wind aus Westen, sodass man trotz des strahlenden Sonnenscheins alle warmen Kleidungsstücke sowie Anorak mit Kapuze anlegen musste. Ich kam mir vor wie Amundsen am Südpol!



Am Alto del Acebo

Bald war die unscheinbare Grenze nach Galicien passiert, und nun nahmen auch die Eukalyptuswälder zu, die wegen ihres schnellen Wachstums von der Holzindustrie geschätzt werden, jedoch dem Ökologen die Tränen in die Augen treiben, weil sie der einheimische Tier- und Pflanzenwelt keine Chance geben und die Verbreitung von Waldbränden außerordentlich beschleunigen, was sich jeden Sommer aufs Neue zeigt.

In Silvela stellte sich der im Pilgerführer erwähnte gefährliche Hund (ein Scherz des Autors) als friedlicher Schoßhund heraus – was man von vielen anderen, frei herumlaufenden galicischen Hunden nicht behaupten kann – da ist es wichtig, sich de-eskalierend zu verhalten!

Nach weiteren 150 Höhenmetern erreichte ich die auf einem Hügelkamm gelegene Stadt Fonsagrada und quartierte mich in der öffentlichen Herberge ein.

Dem Tipp meines Freundes Bernd aus der Heimat folgend, begab ich mich die von außen und innen sehr schlicht wirkende Pulperia Candal und gönnte mir dort eine wunderbare Portion *pulpo a la gallega* (Tintenfisch) – in einer Qualität, wie man sie auch in Galicien nicht immer bekommt – dazu gab es Weißwein im traditionellen weißen Porzellanschälchen!



Pulpo „satt“

Da in der Herberge kaum noch ein freies Bett blieb, war die Nacht doch etwas unruhig.

14. Tag 20.04.17

Fonsagrada – Cádavo-Baleira 23 km

Übernachtung: Albergue Porta Santa, Cádavo-Baleira

Wieder einmal war in der Nähe von Motouto ein Höhenzug zu überqueren – mit einer historischen Pilgerherberge sowie Kapelle an der höchsten Stelle bei 1000 Metern.



An der ehemaligen Pilgerherberge

Danach stand noch eine **allerletzte** Passüberquerung an – der Alto de Fontaneira mit „nur noch“ 936 Metern! Durch lichte Wälder ging es dann sanft bergab, und ich nahm Abschied von der Bergwelt.

Eine Art Almhütte, von einem Argentinier betrieben, bot einen willkommenen Anlass für die Mittagspause und die Gelegenheit die rastlos vorbei eilenden, überwiegend jungen Wanderer mit Wohlwollen zu betrachten.

Die galicische Provinzregierung hat sich offensichtlich zum Ziel gesetzt auch den Camino Primitivo – ähnlich dem Camino Frances – vollständig in eine mehrere Meter breite, staubige Schotterpiste zu verwandeln und ist damit bereits weit vorangekommen. Es bleibt rätselhaft, wer eigentlich Wert legt auf eine solche „Pilgerautobahn“?! Ich habe jedenfalls keinen Pilger getroffen, der davon begeistert war - wahrscheinlich müssen einfach bereits genehmigte EU-Fördergelder ausgegeben werden!

In Cádavo-Baleira fand ich durch Zufall die erst zwei Wochen vorher von den jungen *hospitalera* Mery eröffnete Herberge Porta Santa und konnte sogar – mit dem Versprechen es nicht weiter zu erzählen - einen Sonderpreis für das luxuriöse Einzelzimmer aushandeln. Als Abendessen gab es in der Bar La Bodega nebenan, nach den schweren asturischen Mahlzeiten, zum ersten Mal einen Teller Spaghetti.

15. Tag 21.04.17

Cádavo-Baleira – Lugo 30 km

Übernachtung: Hostal Lucus, Lugo

Hinter einer weiteren Hügelkette, glücklicherweise zumeist auf schattigen Waldwegen, passierte ich zunächst das schmucklose Städtchen Castroverde. Beim Frühstück traf ich einen Pilger in meinem Alter namens Bernd, der ebenfalls in Llanes gestartet war. Wir stellten fest, dass der geruhssame Pilger, der sich auch einmal am Wegesrand zu einer Pause niederlässt, wohl zu einer aussterbenden Spezies gehört: auf der Wiese gibt es eben kein kostenloses WLAN!

Interessant war danach der Abstecher zu einer verwunschenen Kapellenruine aus dem Mittelalter, die etwas abseits gelegen ist. Wahrscheinlich handelt es sich um Reste eines bereits 1122 erwähnten Klosters – im Inneren sollen sich wisigotische Grabsteine befinden.



An der verwunschenen Kapellenruine

Wieder auf dem Hauptweg traf ich die bereits erwähnten drei Italienerinnen, denen ich mich bis kurz vor Lugo anschloss. Wieder plagte uns großer Durst, als ein Einheimischer uns den kürzesten Weg in die Stadt wies, der sogar an der Bar seiner Cousine vorbeiführte. Dort erwartete uns ein schattiger Biergarten!

Aus der Ferne erschien mir die Neustadt von Lugo wie ein architektonisches Monstrum: auf einem knapp 100 Meter aus den umliegenden Tälern herausragenden Hügelkamm erhebt sich zusätzlich noch ein geschlossener Ring aus 6 – 7 Etagen hohen Wohnhäusern – das Ganze hat irgendwie etwas Skuriles - als ob Außerirdische hier einen Stützpunkt errichtet hätten...

Immerhin ist Lugo aber auch die älteste Stadt Galiciens. Ihre Gründung geht auf die Zeit des Kaisers Augustus zurück. Paulus Fabius Maximus gründete 14–13 v. Chr. im Namen seines Kaisers den Ort Lucus Augusti. Der alte Stadtkern ist ringsum vollständig von einer zwei Kilometer langen begehbaren römischen Mauer aus dem 3. Jahrhundert umgeben, die mit halbkreisförmigen Bastionen versehen ist. Die Mauer ist zwischen acht und zwölf Meter dick und an der höchsten Stelle etwa zwölf Meter hoch. Leider gibt sie mit ihrer wuchtigen Bauweise fototechnisch nur wenig her. Durch die Puerta de San Pedro ist Alfons II. auf seiner ersten Pilgertour nach Santiago in die Stadt geritten!



Puerta de San Pedro



Plaza Mayor



Kathedrale Santa Maria

Das Hostal Lucas befindet sich im 2. Stock eines unauffälligen Wohnblocks in der Neustadt. Die hilfsbereite Wirtin stattete mich mit allen notwendigen Informationen und einem Stadtplan aus.

Der obligatorische abendliche Rundgang führte mich durch die mit vielen Bars und Straßencafés ausgestattete und daher sehr belebte Altstadt, sowie zur ursprünglich romanischen Kathedrale Santa Maria aus dem 12. Jahrhundert, die aber im Laufe ihrer Geschichte auch gotische, barocke und neoklassische Elemente erhielt.

Nach Art der Spanier spendierte ich mir hier und da ein Gläschen Wein und ein paar *tapas*, dabei stieß ich zufällig noch einmal auf die ganze Truppe aus der Herberge in Castro – das gab ein großes Hallo!

16. Tag 22.04.17
Lugo – Friol 28,5 km

Übernachtung: Pension Benigno, Friol

Morgens schlich ich mich durch eine Hintertür nochmals in die ansonsten verschlossene Kathedrale, um einen Blick in das Innere zu werfen, welches über eine üppige Ausstattung aus verschiedenen Stilepochen verfügt. Ein sehr gebrechlich wirkender, betagter Priester hielt die Morgenmesse vor wenigen Gläubigen. Schlagartig wurde mir wieder bewusst, wie sehr die Kirche in diesem ehemals so katholischen Land an Bedeutung verloren hat!

Eine freundliche Fremdenführerin informierte mich ausführlich über die Hintergründe der Marien-Verehrung in dieser Kathedrale. Als ich einwarf, ich sei aber gar nicht katholisch, meinte sie: „Es ist nie zu spät!“

Dann stempelte sie mir noch meinen Pilgerausweis und gab mir das Gebet der Jakobspilger mit auf den Weg. Durch die Puerta de Santiago verlässt man die Altstadt auf der traditionellen Pilgerroute. Von der römischen Besatzung ist nur noch ein Soldat geblieben, der die alte Brücke über den Río Miño bewacht...



Der letzte Römer



Am Río Mera

Ab hier lohnt es sich wirklich auf der ganzen Strecke zwischen Lugo und Sobrado dos Monxes den Pilgerführer immer griffbereit zu haben – da die Markierungen (gelbe Pfeile, zum Teil Muschelzeichen) sehr zu wünschen übrig lassen. Dies gilt insbesondere für die landschaftlich reizvolle Variante am Flösschen Mera entlang, welche kurz hinter Lugo beginnt.

Zusätzlich haben einheimische Jakobsweg-Freunde in dieser Gegend auch eine Alternativstrecke mit grünen Pfeilen markiert. Diese verläuft zwar zum Teil auf wunderschönen, unbefestigten Wald- und Wiesenwegen, erfordert jedoch einen gewissen Orientierungssinn und die Bereitschaft auch einmal einen kleinen Umweg zu riskieren.

Auch in Galicien sieht man überall die *hórreos* (ehemalige Maisspeicher), allerdings im Unterschied zu Asturien in einer viel schlankeren, schlichten Bauart. Eindrucksvoll sind hier auch die prächtigen Friedhofsbauten.



Typische für Galicien – hórreos und prächtige Friedhofsbauten

Von der unscheinbaren Fassade der Kapelle in Santa Eulalia de Bóveda hatte ich mich zunächst davon abhalten lassen im Tourismusbüro nach dem Schlüssel für das Untergewölbe zu fragen, in dem sich römische Ausgrabungen befinden sollten.

Glücklicherweise kam ein junger Spanier vorbei, der den Schlüssel samt einem Fremdenführer organisierte, und - es hat sich gelohnt! Wo findet man sonst noch ein gut erhaltenes römisches Wasserheiligtum, das über viele Jahrhunderte hinweg in Vergessenheit geraten war?



Römisches Wasserheiligtum in Santa Eulalia de Bóveda

Vor Guimarai bin ich von der „aussichtsreichen“ Höhenstrasse abgebogen, halb rechts den grünen Pfeilen gefolgt und über die beiden Teilorte von Guldreiz auf wenig begangenen Pfaden nach Friol gelangt.

In der Herberge Benigno nahm ich gemeinsam mit den Italienerinnen ein sehr mittelmäßiges, aufgewärmtes Pilgeressen ein, da das Restaurant geschlossen war.

17. Tag 23.04.17

Friol – Sobrado dos Monxes 24 km

Übernachtung: Albergue Monasterio, Sobrado dos Monxes

Wieder bin ich hinter Fonteseca den grünen Pfeilen gefolgt und auf urigen Waldwegen gegangen, zum Teil an einem verwunschenen Bachlauf entlang, bis ich bei Porto Salgeiro wieder den beschriebenen Weg erreicht habe. Die englischsprachige Beschreibung, die man mir in der Herberge Benigno gereicht hatte, war dabei sehr hilfreich.

Von der idyllisch gelegenen Lagoa de Sobrado aus erblickt man bereits in der Ferne die Klosterkirche Santa María de Sobrado mit ihrer eindrucksvollen, beim näheren Hinsehen etwas restaurierungsbedürftigen Fassade.



Sobrado dos Monxes

Das Kloster soll im 10. Jahrhundert von den Benediktinern gegründet worden sein, wurde aber verlassen. Im Jahr 1142 erfolgte die Wiedergründung als Zisterzienserkloster von Clairvaux aus. Im 12. und 13. Jahrhundert blühte das Kloster und gründete mit Kloster Valdediós in Asturien einen Ableger. Nach einer Zeit des Niedergangs schloss es sich als erste Abtei in Galicien 1498 der kastilischen Zisterzienserkongregation an. Die monumentale neue Klosterkirche wurde 1708 geweiht. Auch die Mehrzahl der Klostergebäude wurde um diese Zeit neu errichtet. Die Klostersaufhebung brachte 1835 das Ende des Klosters, dessen Gebäude verfielen. Im Jahr 1954 begann der Wiederaufbau durch Trappistenmönche vom Kloster in Cóbreces. Von den mittelalterlichen Klostergebäuden sind die Küche und der Kapitelsaal erhalten.

Während der nachmittäglichen Ruhepause im Straßencafé unterhielt ich mich mit Gabi aus Rheinland-Pfalz, die unter anderem auch schon den Mosel-Camino gegangen war und sich spontan für meine Pilgerberichte interessierte.

Später, beim „Einchecken“ in der Klosterherberge überzeugte ich den diensthabenden Mönch, dass ich angesichts meines fortgeschrittenen Alters nur auf einem der unteren Betten schlafen könne, worauf er mir einen leeren Schlafrum neben dem fast voll besetzten öffnete. Nach mir traf auch kein weiterer Gast ein, - so kam ich für 6 € in den Genuss eines „Einzelzimmers“.



Mein „Einzelzimmer“



Den Pilgern hat's geschmeckt!

Unterwegs – am Vereinigungspunkt beider Wege in Meson – war eine Gruppe deutscher Pilger vom Camino del Norte her dazugestoßen, und wir beschlossen gemeinsam essen zu gehen. Da die im Pilgerführer beschriebene Einkehrmöglichkeit doch etwas abseits liegt, wählten wir als Alternative die gemütliche Gaststätte As Casiñas mit einem Pilgermenu für 9 €; Spezialität ist *raxo* (köstliche marinierte und gebratene Schweinefleischstücke mit Bratkartoffeln).

Die Teilnahme an der Abendandacht der Mönche, der Vesper, war für mich Pflicht, und so lauschte ich dem Gesang der Mönche, unter denen sich auch etliche junge Männer verschiedener Herkunft befanden. Wieder einmal eine schöne Gelegenheit zu besinnlicher Einkehr!

18. Tag 24.04.17

Sobrado dos Monxes – Arzúa 22 km

Übernachtung: Pension Arzúa, Arzúa

In Arzúa sollte ich nun zwei Tage vor Santiago auf den Hauptweg - den Camino Francés - stoßen und auch wieder den erwarteten „Kulturschock“ erleben!

Während ich nach meiner Ankunft am frühen Nachmittag in einer Bar an der Hauptstraße genüsslich bei meiner obligatorischen *caña con limón* saß und in Erinnerungen an einsame Bergwelten schwelgte, strebten innerhalb von zehn Minuten mehr Pilger - einzeln oder in Gruppen – ihrem Nachquartier zu, als ich in den vergangenen zweieinhalb Wochen insgesamt gesehen hatte!

Kleinbusse, die Pilger mit und ohne Gepäck, auch Gepäck ohne Pilger beförderten, brausten geschäftig durch die Hauptstraße. Ankommende Pilger, die wohl mit leichtem Gepäck mutig eine Etappe allein bewältigt hatten, wurden von Angehörigen frenetisch gefeiert... - aber jeder soll auf seine Weise den Weg gehen!

Kurzum, ich war nun wieder voll integriert in den Pilgertrubel auf dem Camino Francés!



Adiós - Camino Primitivo!

19. Tag 25.04.17
Arzúa – Pedrouzo 19 km

Übernachtung: Albergue O Burgo, Pedrouzo

Die beiden nun folgenden Tagesetappen hatte ich ja bereits im Frühjahr 2011 zurückgelegt, von daher werde ich mich in der Beschreibung kurz fassen.

Auch dieser vielbegangene Abschnitt führt zum größten Teil auf reizvollen Pfaden durch abwechslungsreiche Landschaften, deren Gesamteindruck auch die automatischen Verpflegungsstationen als Zeichen der fortschreitenden Kommerzialisierung nicht beeinträchtigen können...

Streckenweise schließen sich die Kronen der Laubbäume über dem Weg zu einem echten Dach zusammen – und man denkt unwillkürlich an die unabsehbare Zahl der Pilger, die hier im Laufe der Jahrhunderte durchgezogen sind.

Wichtig war es die allmorgendlich aufbrechenden Pilgerscharen zügig hinter sich zu lassen, - was mir auch nicht schwer fiel, da sich an jeder Bar die Gruppe verkleinerte - und dann wieder ein gemäßigteres Tempo einzuschlagen. So stellte sich bald wieder das Gefühl des beschaulichen Alleinpilgerns ein!

Anfangs grüßte ich noch jeden, den ich überholte, mit einem freundlichen „buen camino“ – doch dieser Vorsatz war angesichts der großen Zahl der in die gleiche Richtung Strebenden nicht durchzuhalten!

Wie vor sechs Jahren, steuerte ich die Herberge O Burgo in Pedrouzo an, begab mich interessanterweise auf den gleichen Umweg wie damals, nahm dieses Mal allerdings ein Einzelzimmer!

20. Tag 26.04.17

Pedrouzo – Santiago de Compostela 21 km

Übernachtung: Pension Badalada, Santiago de Compostela

Am Monte de Gozo – von dort aus sieht man zum ersten Mal in der Ferne die Kathedrale von Santiago - dachte ich wehmütig an den Empfang durch Heinz und Ursula vor sechs Jahren zurück, die damals eigens angereist waren, um mich an dieser Stelle zu begrüßen und die letzten Kilometer zu begleiten!

Ein kräftiger frischer Wind empfing mich, als ich, begleitet von den melancholischen Weisen des unvermeidlichen *gaita*-Spielers, zum zweiten Mal nach 2011 auf die Praza do Obradoiro hinaustrat.

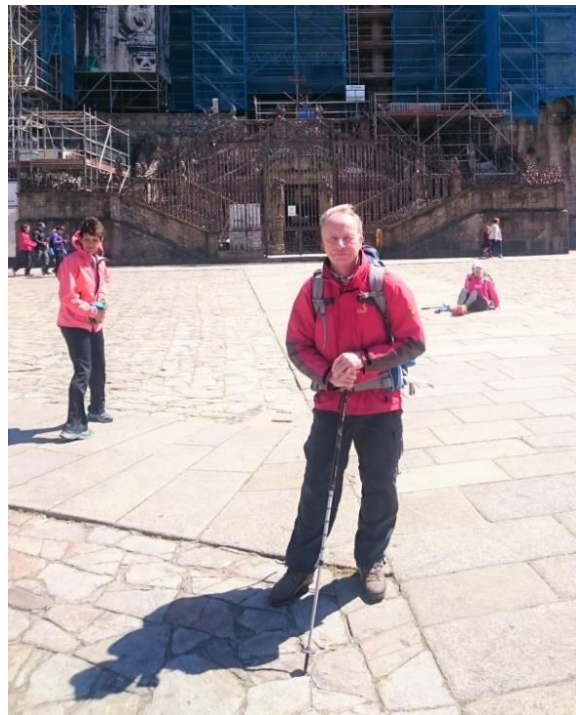
So stand ich nun wieder vor der berühmten - dieses Mal leider vollständig verhüllten - Fassade der Kathedrale, die vor allem im Inneren von den verschiedensten Stilrichtungen beeinflusst wird und ihre Bedeutung einzig und allein auf das der Legende nach hier aufgefundene Grab des Hl. Jakobus zurückführt!

Nachdem beim ersten Mal das überwältigende Gefühl, eine große Leistung vollbracht zu haben, im Vordergrund stand, war es dieses Mal eher ein Gefühl der Vertrautheit und der Genugtuung es noch einmal geschafft zu haben...

Traditionsgemäß stieg ich wieder in der schlichten Pension Badalada ab.



Am Monte de Gozo



Vom Wind zerzaust – aber zufrieden

Zum Abschluss der Tour gehört für mich die Urkunde über die erfolgreiche Ankunft in Santiago – die *compostela* – selbstverständlich dazu.

Da sich nachmittags lange Schlangen am Eingang zum Pilgerbüro bildeten, verschob ich die Abholung auf den nächsten Morgen!

Bei der gut besuchten abendlichen Pilgermesse erfolgte routinemäßig die Begrüßung der tagsüber angekommenen Pilger, jedoch wurden leider keine Einzelpilger sondern nur Gruppen erwähnt.

27.04.17 **Santiago de Compostela**

Was für ein Kontrast!

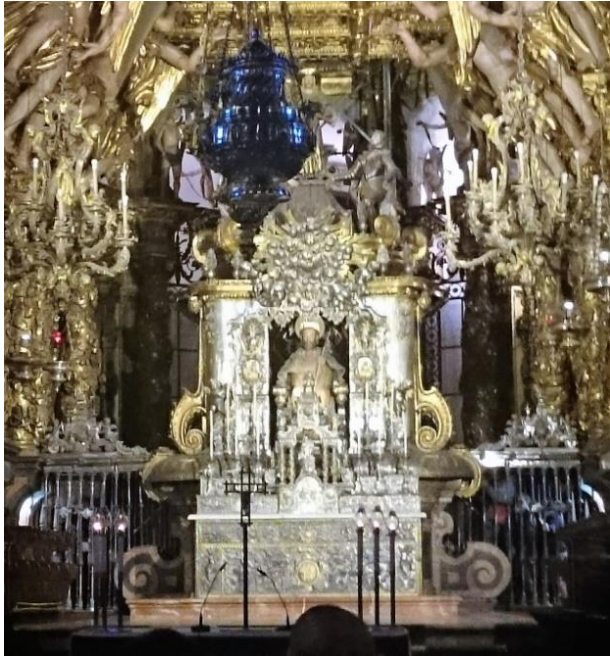
Morgens um 8:30 Uhr hatte ich noch einmal die Kathedrale besucht, um mich bei meinem Jakob für die erfolgreich absolvierte Tour zu bedanken, dabei war ich fast allein in der riesigen Kathedrale gewesen – mittags zur Pilgermesse war diese dann bis auf den letzten Platz und darüber hinaus gefüllt, und an besinnliche Einkehr war nicht zu denken!



Meine zweite „compostela“

Immerhin hatte eine Pilgergruppe eine großzügige Spende getätigt, und so kam ich noch einmal in den Genuss das Schwenken des großen Weihrauchgefäßes - das *botafumeiro* Schauspiel - miterleben zu dürfen. Hunderte von Smartphones wurden in die Höhe gestreckt, um das Spektakel festzuhalten! Trotz der unübersehbaren Menschenmenge gab noch es ein Wiedersehen mit Christine und Gabi...

Bei ungemütlichem Wetter nahm ich mir noch die Zeit das Pilgermuseum zu besuchen. Besonders interessant fand ich eine Faksimile-Reproduktion des Liber Sancti Jacobi – dem berühmten Pilgerführer aus dem 12. Jahrhundert, in dem zum ersten Mal der Camino Frances sowie die Hauptpilgerwege durch Frankreich beschrieben werden.



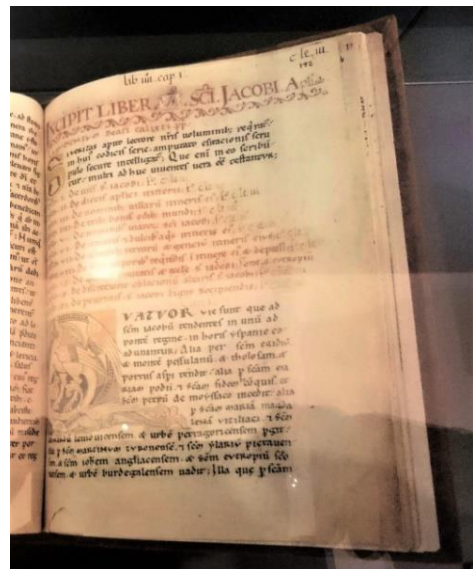
Jakobusstatue



Botafumeiro



Apostelgrab



Liber Sancti Jacobi

Mittags traf ich in einer Bar einen Pilger aus Korea, mit dem ich gleich ins Gespräch kam. Er zeigte sich sehr interessiert an der Geschichte der Jakobswege und meinte, als er schließlich zum Flughafen aufbrechen musste: „Da bin ich nun sechs Wochen durch Spanien gepilgert und erst am letzten Tag erzählt mir jemand etwas über die Hintergründe dieser Tradition!“

Abends begnügte ich mich mit einer *ración de pimientos* (Portion kleiner grüner, gebratener Paprikaschoten).

21. Tag 28.04.17

Santiago de Compostela – Negreira 21,5 km

Übernachtung: Albergue Anjana, Negreira

Sozusagen als „Zugabe“ machte ich mich nun noch nach Muxía und zum Kap Finisterre auf den Weg – man weiß ja nicht, ob man mit knapp siebzig Jahren noch einmal die Gelegenheit dazu bekommt...

Zügig verließ ich die Stadt auf der Rua das Hortas, die unterhalb der Kathedrale beginnt - viel angenehmer als der endlose Marsch durch die Vorstädte bei der Ankunft! Bald erreichte ich den Startpunkt der Wege nach Muxía und Fisterra.

Von der nun folgenden Landschaft war ich dann doch positiv überrascht! Erwartet hatte ich 100 Kilometer Eukalyptuswälder, aber nun breiteten sich sanfte grüne Täler mit Äckern und Wiesen zwischen mit verschiedenen Laubhölzern bestandenen Hügelmäulen aus, die schmucken Ortschaften waren von Gärten umgeben.



Der Startpunkt

Unterwegs: Ponte Maceira

Der einzige größere Ort unterwegs war das recht malerische Ponte Maceira. Der ständige frische Wind lud allerdings nicht zum Rasten ein, so dass ich bald die kurz vor Negreira liegende Herberge Anjana erreichte.

Die dortige Wirtin berichtete über ihre Probleme trotz der hohen Arbeitslosenzahl eine Teilzeitkraft für ihren Betrieb zu finden. So sei es ihr nicht möglich Frühstück anzubieten, immerhin gab es ein lang vermisstes Erdinger Weißbier!

Generell ist es in Spanien ja schwierig vor 19 Uhr ein warmes Abendessen zu bekommen. Da ich den ganzen Tag über nichts gegessen hatte, musste ich mich am späten Nachmittag mit einem gut belegten Hamburger in einer Bar begnügen.

22. Tag 29.04.17

Negreira – Santa Mariña 23 km

Übernachtung: Albergue Casa Pepa, Santa Mariña

Hinter dem recht gesichtslosen Städtchen Negreira wählte ich die neu markierte Weg-Alternative an einem idyllischen Bachlauf entlang. Auch später führte der Weg auf ursprünglichen Pfaden durch wechselnde Landschaften mit immer wieder schönen Ausblicken!

Am frühen Nachmittag hatte sich im Albergue Casa Pepa bereits eine bunte Pilgerschar aus ganz Europa eingefunden, man saß noch lange zusammen und unterhielt sich parallel in verschiedenen Sprachen. Ein Mann aus Albanien brachte einen Hauch von Exotik in die versammelte Mannschaft. Die 18 Uhr-Messe in der nahegelegenen Dorfkirche konnte allerdings nur wenige der Anwesenden aus der Herberge locken...

Lange unterhielt ich mich mit einem jungen Deutschen. Nachdem wir ausführlich unsere Standpunkte zur Philosophie des Pilgerns ausgetauscht hatten, meinte er, dass ich schon etwas toleranter sein könne gegenüber denjenigen, die mit ihren Smartphones Dauerkommunikation pflegen, größere Strecken mit dem Bus zurücklegen und das ganze eher als Geselligkeits-Event mit sportlicher Note sehen – ich versprach ihm über seine Worte nachzudenken!



Auf Pilgerpfaden



Santa Mariña

23. Tag 30.04.17

Santa Mariña – Hospital de Logoso 18 km

Übernachtung: Albergue privado, Hospital de Logoso

Gerade als sich der Blick auf eine weite, grüne Landschaft mit einem nahen Stausee öffnete, zogen dunkle Wolken auf, die nichts Gutes ahnen ließen!

Drei Wochen lang hatte ich heimlich auf etwas Regen oder zumindest ein paar Wolken gehofft, aber auf den heftigen Graupelschauer, der mich nun mitten in der offenen Landschaft ereilte, hätte ich gerne verzichtet!

Drei Amerikaner, die ich aus Negreira kannte, wurden ebenfalls überrascht, und so halfen wir uns gegenseitig in die Ponchos! Zum Glück war weit und breit kein Gewitter in Sicht, und ich konnte unter einem großen Baum Schutz suchen. Doch bald ließ sich die Sonne wieder blicken, und alles war im Handumdrehen wieder trocken...

Die private Herberge in Hospital de Logoso bietet im Prinzip gepflegte Übernachtungsmöglichkeiten, da jedoch weder der Kochherd noch die Heizung funktionierten, entstand der Eindruck, dass die Anwesenden zu einem längeren Aufenthalt in Bar und Restaurant – beide Einrichtungen gehören auch zum Familienkonzern - bewegt werden sollen...

Jedenfalls war ich wieder einmal froh, bei diesen nächtlichen Temperaturen mein warmes Übernachtungsgewand nutzen zu können, welches ich immer dabei habe!

24. Tag 01.05.17

Hospital de Logoso – Muxía 28 km

Übernachtung: Hostal Bela Muxía, Muxía

Kurz hinter der Herberge zweigte am höchsten Punkt der Weg nach Fisterra ab – aber ich hatte ja nun auch noch den Abstecher nach Muxía vorgesehen!

Leider verlaufen die Höhenzüge in Galicien von Nord nach Süd – und damit quer zur allgemeinen Wegrichtung – das bedeutet wieder viel Auf und Ab!

Schließlich gelangte ich bereits einige Kilometer vor Muxía an eine malerische Meeresbucht und freute mich wieder die Atlantikküste erreicht zu haben, – die ich vor nunmehr drei Wochen bei Villaviciosa verlassen hatte!

Nach dem letzten steilen Aufstieg des Tages warf ich noch einen Blick in die unverfälscht erhaltene, ehemalige Klosterkirche San Xulián de Moraime aus dem 11. Jahrhundert, deren Pforten wegen einer Feierlichkeit ausnahmsweise geöffnet waren.



San Xulián de Moraime

Dann lag Muxía vor mir – trotz der Beliebtheit bei Pilgern und Touristen sowie der zahlreichen Restaurants an der Hafenpromenade hat sich dieser ursprüngliche Fischerort ein eher beschauliches Ambiente bewahrt, so dass ich ihn spontan in die Reihe meiner Jakobsweg-Lieblingsorte aufnahm!



Muxía

Die eigentliche Attraktion dieses Ortes ist jedoch die Wallfahrtskirche Virxe da Barca aus dem 18. Jahrhundert, welche auf einer Klippe an Stelle einer wesentlich älteren Kultstätte errichtet wurde.



Muxía: Wallfahrtskirche Virxe da Barca



Die Legende berichtet, dass dort, wo sich heute das Steinriff mit der Kirche befindet, einst dem missionierenden Jakobus die heilige Jungfrau Maria in einem seegängigen Steinschiff erschien und Mut zusprach. Der hier befindliche Stein „A Pedra dos Cadrís“ symbolisiert das Segel des besagten Schiffs der Virxe da Barca (Jungfrau vom Schiffe).

Wenn man neun Mal unter dem Steinsegel durchkriecht, darf man hoffen, von Rheuma und Nierenleiden geheilt zu werden. Eine Übung, die ich mir ersparte, da ich unter diesen Krankheiten nicht leide.



A Pedra dos Cadrís



Am Leuchtturm

Immerhin strahlt der Ort fast etwas Mystisches aus, und man kann beim Rauschen des Meeres zur Ruhe zu kommen und ausgiebig den Sonnenuntergang genießen.

Nun war es aber höchste Zeit für eine leibliche Stärkung, und ich begab mich in eines der Restaurants an der Hafenpromenade.

Wo, wenn nicht hier in Muxía, wäre die Gelegenheit einmal die ansonsten unbezahlbaren *percebes* (Entenmuscheln) zu probieren? Diese werden von waghalsigen Fischern vor allem hier an der Costa da Morte (Todesküste) unter Lebensgefahr geerntet. In Erinnerung bleibt mir ein äußerst intensiver Geschmack nach Ozean!



Meine ersten percebes!

25. Tag 02.05.17
Muxía – Lires 19 km

Übernachtung: Bar Playa de Lires

Von der Küste aus ging es schweißtreibend hoch auf eine weite Hochebene mit tollem Fernblick.

Dann habe ich mich nach langer Zeit im tiefsten Wald mal wieder richtig verlaufen, so dass ich einen zufällig vorbeikommenden Traktorfahrer um Auskunft bitten musste! Der Umweg nicht allzu groß, und ich erreichte bald mein Tagesziel Lires.

Dieser Ort machte mich aber nicht sonderlich an, so schlenderte ich weiter zur einen Kilometer entfernten Strandbar, um mich zunächst einmal zu erfrischen. Dem Pilgerführer hatte ich entnommen, dass man dort mit etwas Glück ein Strandhäuschen mieten könne – was mir auch gelang!

Da die Gegend mir so gut gefiel, beschloss ich hier, und nicht in Fisterra, einen Ruhetag einzulegen – eine segensreiche Entscheidung, wie sich am übernächsten Tag herausstellen sollte!

03.05.17
Playa de Lires

Übernachtung: Bar Playa de Lires

Einen herrlichen Sonnentag am Strand, allein mit dem Meeresrauschen und dem Möwengeschrei hatte ich mir vorgestellt – und meine Erwartungen wurden voll erfüllt!



Ein perfekter Ruhetag an der Playa de Lires



Nebenbei lernte ich noch die köstlichen *zamburiñas* (Kammuscheln) kennen, die an kleine Jakobsmuscheln erinnern.

Als Vogelbeobachter konnte ich mich an einigen der seltenen Regenbrachvögel erfreuen, die hier auf ihrem Zug in die sibirische Tundra rasteten.

26. Tag 04.05.17

Lires – Fisterra 15 km

Übernachtung: Pension Finistellae, Fisterra

Nahe dem wunderbaren Ruhetag in Lires war die Ankunft in der Rucksacktouristen-Hochburg Fisterra für mich recht ernüchternd. In der drückenden Atmosphäre des frühen Nachmittags war das gesamte, etwas schmutzige Hafenstädtchen bevölkert mit Touristen verschiedenster Prägung, vor den Cafés an der Hafenpromenade türmten sich Berge von Rucksäcken!

Meine Laune trübte sich weiter ein, als ich feststellte, dass ich mich in der falschen Herberge - einer sehr plüschigen Hippie-Unterkunft - angemeldet hatte. Glücklicherweise war der Schlüssel für mein Zimmer nicht aufzufinden, und so bekam ich mein bereits gezahltes Geld zurück und konnte noch in die gediegene Pension Finistellae umziehen.

Ein Pflichtprogramm für jeden Pilger ist natürlich der abendliche Ausflug zum etwa zwei Kilometer entfernten Kap Finisterre, um von dort aus den Sonnenuntergang zu betrachten!



Am Kap Finisterre

Als vermeintliches Ende der Welt hatte dieser Punkt im frühen Mittelalter sicher auch für die Jakobspilger eine gewisse Bedeutung; ihn jedoch als eigentliches Ziel des Jakobsweges hochzustilisieren, ist eine - zugegebenermaßen sehr erfolgreiche - Erfindung der modernen Tourismusindustrie.

Doch hat auch diese hochaufragende Klippe mit dem einsamen Leuchtturm einen besonderen Reiz, dem man sich nicht entziehen kann. So stellte sich bei mir dieses Mal hier eher ein Gefühl des „Ankommens“ ein als in Santiago selbst...

Zusammen mit einigen weiteren Schaulustigen, die einzeln oder in Gruppen auf der Felsnase Platz genommen hatten, wartete ich auf das große Ereignis. Einige verkohlte Stellen an den Steinen wiesen noch auf die alte Pilgersitte hin, einen Teil der unterwegs getragenen Kleidungsstücke zu verbrennen, aber offensichtlich wird das Verbot jetzt doch strenger überwacht!

Lange musste ich warten, bis sich ganz nah am Horizont die Sonne zwischen Wolken und Meer noch einmal kurz zeigte und das berühmte Foto „im Kasten“ war!

Noch beschäftigt mit der Verarbeitung dieser tiefen Eindrücke, kehrte ich bei einbrechender Dunkelheit unter den Lichtblitzen des Leuchtturms nach Fisterra zurück.

05.05.17

Rückfahrt nach Santiago de Compostela

Übernachtung: Pension Badalada, Santiago de Compostela

Am nächsten Morgen, nachdem ein nächtlicher Regenguss die Hafengegend gründlich durchgespült hatte, und die meisten Rucksacktouristen unterwegs waren, gefiel mir das Städtchen Fisterra schon viel besser...man soll eben nicht allzu vorschnell ein Urteil fällen!



Fisterra am Morgen

Eine große Schar von Rucksackträgern versammelte sich in Erwartung des 11 Uhr Busses nach Santiago im Zentrum von Fisterra. Doch meine Bedenken wurden zerstreut, da das Busunternehmen in weiser Voraussicht einen extra großen Bus mit über 70 Sitzplätzen bereitgestellt hatte. Dessen Dimensionen sprengten allerdings das Ortszentrum, so dass er weit auf die Hafenmole hinaus fahren musste, um dort zu wenden.

Die Fahrt nach Santiago über die an sich reizvolle Küstenstrecke sollte zweieinhalb Stunden dauern – einer eventuell aufkommenden Übelkeit beugte ich dadurch vor, dass ich mich mit dem neben mir sitzenden Pilger aus Neuseeland über Gott und die Welt unterhielt!

06.05.17

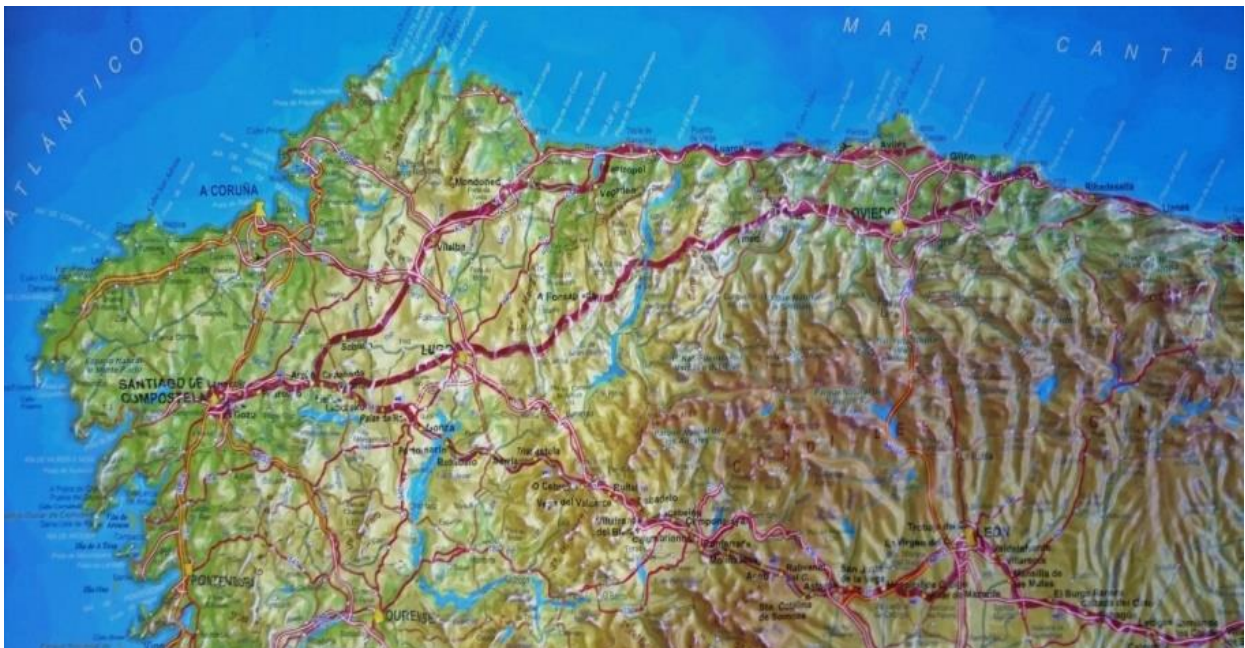
Rückreise über Zürich

Rechtzeitig war ich mit dem Bus zum Flughafen hinaus gefahren und wartete dann in der gewaltig überdimensionierten Abflughalle von Santiago geduldig auf meinen Abflug. Um das Umsteigen in Madrid zu vermeiden, hatte ich einen Direktflug nach Zürich gewählt, musste dort nur feststellen, dass die 33 Minuten Übergangszeit doch etwa knapp berechnet waren! Auch wenn meine Pulsfrequenz dabei höher anstieg als in den vergangenen vier Wochen, erreichte ich mit einem 100-Meter-Sprint doch noch meinen Zug, und auch das traditionelle Souvenir – die *tarta de Santiago* – blieb unbeschädigt!

Fazit:

Wenn auch die frühen Pilger auf dem Camino Primitivo kaum Spuren hinterlassen haben, so gibt es doch genügend Zeugnisse der Jakobsweg-Tradition aus späteren Jahrhunderten, obwohl dieser beschwerliche Weg nie so richtig populär geworden ist. Bleibende Erinnerungen an die Wanderung durch die einsame Bergwelt entschädigen für die mehr als 10.000 Höhenmeter, die zu bewältigen sind. Auch die Strecke ab Santiago nach Muxía und Fisterra hat mich von der Vielfalt der Landschaft her angenehm überrascht. Vor allem dieser letztere Abschnitt kann für eine Jakobsweg-Schnuppertour wärmstens empfohlen werden!

Die zurückgelegte Strecke im Überblick



Vielen Dank an Bernd Klett für die kritischen Anmerkungen!

Autor: Rainer Steinhausen

E-mail: old.stony@yahoo.de